

Magazin

«Das Stück ist ein Aufstand»

Theater Der russische Autor Michail Schischkin hat mit Matto Kämpf ein Stück zu Fritz Langs Spielfilm «M – eine Stadt sucht einen Mörder» von 1931 geschrieben. Kritik an Russland und der Schweiz kommt nicht zu kurz.

Marina Bolzli

Herr Schischkin, warum dient gerade Langs Film als Vorlage für «Mörder unter uns»?

Den Film «M» habe ich vor vielen Jahren gesehen, und er hat mich beeindruckt. Nicht wegen der Horroreffekte. Die Bilder, die bei den Zuschauern 1931 Entsetzen auslösten, bewirken heute nur ein Lächeln. Vielmehr machte das historische Vorgefühl Langs einen tiefen Eindruck auf mich. Im Film geht es um eine Stadt, die einen Kindermörder sucht, aber eben auch um den kommenden Faschismus, um die komplizierten Beziehungen zwischen Gesellschaft und Staat, um Menschenrechte, um Grund-

zeigte sich, dass der russische Geheimdienst davon gewusst hatte. Diese Kinder wurden zum Wechselgeld in einem politischen Spiel. Dafür starben sie. Nach Beslan sind die letzten Zeichen der Demokratie und des Rechtsstaates in Russland verschwunden. Die Mütter von Beslan kamen zum Jahrestag der Tragödie in T-Shirts mit dem Aufdruck «Putin – der Henker von Beslan» – sie wurden verhaftet.

Sie haben Langs Film also auf Russland umgedichtet?

Es ist eher ein Aufstand, mein Aufstand gegen bestimmte Methoden der Kunst, die Realität zu verdauen.

Was meinen Sie damit?

Ich finde es grundsätzlich amoralisch, eine Oper oder ein Ballett zum Thema Holocaust oder Kindermord zu machen. Meinen Aufstand vertraue ich den Schauspielern an, die sich im Stück gegen die Art und Weise auflehnen, diese ernstesten Themen als Musical auf die Bühne zu bringen. Dann geht der Aufstand weiter, die grundsätzlichen Themen der Kunst und der Politik werden aufgegriffen. Ich habe bereits mehrmals erlebt, dass geschriebene Worte eine magische Kraft entwickeln und sich in der Realität verwirklichen. So wurde mein erfundener Schauspieleraufstand ein echter Aufstand.

Wirklich?

Ja, die Schauspieler haben Bedenken, das Stück mit diesen Texten in Russland zu spielen. Und dieses Bedenken ist berechtigt.

Warum?

Als wir das Stück vor zwei Jahren geplant haben, waren in Russland noch viele Dinge möglich, die jetzt unmöglich geworden sind. Wir sind «zurück in der UdSSR», mit dem Unterschied, dass die Staatsgrenzen noch offen sind. Eine Diktatur lebt von der Angst der Bevölkerung. Und diese Angst kann man gut nachvollziehen: Alle haben Familien und sind darum verletzlich. Wir versuchen unser Stück auch in Russland zu retten, ohne die russischen Kollegen in Gefahr zu bringen. So übernehmen die Schweizer Schauspieler die heikelsten Aussagen wie «Putin-Henker». So ist die Atmosphäre in Russland nach der Welle der letzten Proteste.

Wie schätzen Sie die Beziehung zwischen der Schweiz und Russland ein?

Um diese Beziehung geht es auch im Stück. Die Schweizer haben sich gefreut, als Gorbatschow die Öffnung angekündigt hat, aber was hat die Schweiz gemacht, um der jungen russischen Demokratie auf die Beine zu helfen? Dabei müssten sie nur etwas tun: mit ihrem eigenen Beispiel zeigen, wie die Demokratie funktioniert und was ein Rechtsstaat ist. Man müsste einfach eigenen Gesetzen folgen, nichts mehr.

Tun sie das nicht?

Nein, es gibt ein ungeschriebenes Gesetz: Beim grossen Geld hört der Rechtsstaat auf. Die



Tatort Schlachthaus-Bühne: Das Kollektiv Zimmerwäldler und Theater Pokoleniy in Aktion. Foto: Yoshiko Kusano

Das Schlachthaus im Quartier und in Utopia

Das wird ein theatertechnisch interessanter Frühling: Im März installiert sich im Schlachthaus das «Vereinslokal Utopia» der Theatergruppe Goldproduktionen. Das Haus soll zum Treffpunkt werden, an den mehrere Berner Vereine einladen, die die Zukunft verhandeln. Im kommenden April dann verpflanzt sich das Schlachthaus ins Tscharnergut: Mehrere Produktionen des Berner Theaterhauses werden in Bern-West produziert

Banditen an der Macht in Russland stehlen bei eigenem Volk Naturschätze und verkaufen die Beute nach Westen. Grosses Geld aus Russland – das ist kriminelles Geld, und in der Schweiz hat man sich über dieses Geld in den letzten zwanzig Jahren sehr gefreut. In einem wahren Rechtsstaat würde man einfach die Gesetze gegen Geldwäscherei anwenden, und die Kriminellen aus Russland und ihre Helfershelfer und Hehler aus der Schweiz wären im Gefängnis.

und aufgeführt. Doch das ist Zukunftsmusik. Der Start in die Saison ist vergleichsweise konventionell: Nach «Mörder unter uns» folgen im Oktober mit «Oh Body» die «feministischen Theater- und Performancetage» mit drei Produktionen. Das Thema Geschlechtervielfalt ist ein Schwerpunkt im Schlachthaus-Programm 2019/2020. Daniel Heller zeigt ab 20.11. «Traumgirl», eine Weiterentwicklung von «Traumboy», dem

Wird dieses Thema auch im Stück aufgegriffen?

Ja, ein Schweizer Schauspieler sagt: «Ich bin Schweizer, was habe ich mit dem schmutzigen Geld aus Russland zu tun?! Ich bin kein Politiker, ich bin nur ein einfacher Bürger.» Wir sind alle keine Politiker, nur einfache Bürger. Man darf aber nicht vergessen, dass jeder von uns Verantwortung trägt. Und wenn es dem einfachen Bürger für sein Land wehtut, dann ist noch nicht alles verloren.

Stück über einen Prostituierten, das er 2016 bereits im Schlachthaus gezeigt hat und seither in ganz Europa zeigen konnte. Grosser Abwesender in dieser Spielzeit ist der Club 111, der in den letzten Jahren jeweils während der Festtage sein neues Stück präsentiert hat. «Der Club pausiert», sagt Schlachthaus-Leiterin Maika Lex. An seiner Stelle präsentieren Matto Kämpf und Rast ihr Stück «Noir». (mfe)

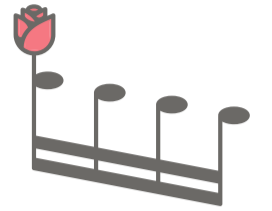
Gibt es also Hoffnung?

Man kann kaum auf den Sieg der Demokratie in Russland in absehbarer Zeit hoffen. Aber man muss trotzdem kämpfen. Und es freut mich sehr, dass die jungen Leute in Moskau auf die Strassen gehen. Sie verteidigen ihre menschliche Würde. Und das ist bereits der wichtigste Sieg.

Premiere: Do, 12.9., 20 Uhr. Vorstellungen bis Sa, 21.9. Gespräch mit Schischkin: So, 15.9., 18 Uhr, Schlachthaus-Theater, Bern.

Schlagertexte

Mitten im Leben



Blinkende Lichter, skurrile Töne, Schwaden vom Rauch Dutzender Zigaretten, manchmal der Klang von Münzen, die in grösserer Zahl ins Ausgabefach fallen. Eine seltsame Mischung aus Lärm und konzentrierter Stille.

Es beginnt wie ein Udo-Jürgens-Song. Es fühlt sich an wie ein Udo-Jürgens-Song. Aber es ist irgendwie noch besser: Diese Bilder, die Udo Jürgens' Erzählungen vom ersten Wort an heraufbeschwören. Diese Stimmungen! Grandios.

Fast fünf Jahre nach seinem Tod ist der Erzählband «Spiel des Lebens» erschienen. Er stammt von Udo Jürgens selber, wie schon beim autobiografischen Roman «Der Mann mit dem Fagott» (2004) hat Autorin Michaela Moritz geholfen.

Sammy Davis Jr. – vermutlich war er schon ganz in unserer Nähe! Allein dieses Gefühl begeistert mich schon so sehr, dass ich mich beinahe fühle, als hätte ich die zehn Dollar bereits zusammen. Wie wunderbar würde es sein, dieses Konzert heute Abend zu hören!



Udo Jürgens scheint seine Sehnsüchte offenzulegen. key

Die sechs Geschichten gehen einem nah, weil man den Eindruck erhält, Udo Jürgens habe seine Gefühle und Sehnsüchte total offengelegt. Als ob er seinen Fans ein Geschenk machen wollte. Wie in der ersten Geschichte, «Spiel des Lebens». Wir sind in «Las Vegas, Nevada, Ende der 1950er Jahre», und Udo Jürgens setzt fünf Dollar (sein ganzes Geld und das seiner Freunde) am Spielautomaten ein, um sich einen Eintritt ins Konzert von Sammy Davis Jr. zu ermöglichen.

Viel später im Leben wird er ihn in München in einer Garderobe besuchen, aber das weiss er hier noch nicht.

Die Songs, die ich in mir schon gehört hatte, verklingen, das Bild der Bühne, des Orchesters in meiner Phantasie verblasst.

Die Geschichten enden übrigens auch wie ein Udo-Jürgens-Song.

Nina Kobelt



Das Buch «Spiel des Lebens» von Udo Jürgens und Michaela Moritz ist im Fischer-Verlag erschienen (ca. 29 Franken).

Alle zwei Wochen schreiben Miriam Lenz und Nina Kobelt vom Musikblog Rockette über die Schlagerwelt.



«Was müssen die Mütter der Ermordeten fühlen?»

Michail Schischkin
Autor

sätze der Demokratie und die Schwächen eines Rechtsstaates. Alles lauter aktuelle Themen auch heutzutage.

Warum?

Wegen der rechtspopulistischen Welle, die Europa flutet. Sie kommt zeitgleich mit anderen Bedrohungen wie Terrorismus und Flüchtlingen. Und die Leute fragen sich: Kann ein demokratischer Staat uns wirklich vor Gefahren schützen?

Kann er das denn nicht?

Im Film wirft Lang die Frage auf, ob es ethisch sei, einen Mörder zu lynchen, oder ob er ein Recht auf einen Prozess und eine menschliche Behandlung habe. Denken Sie nur an den Massenmörder Breivik! Er hat das Recht, den norwegischen Staat vor Gericht zu ziehen wegen seiner Haftbedingungen: Er beklagte sich darüber, dass das Essen in der Mikrowelle erwärmt sei, dass er statt Playstation 3 nur Playstation 2 bekomme zum Gamen. Was müssen die Mütter der Ermordeten dabei fühlen? Danach muss man nicht mehr darüber staunen, wenn sie für die Einführung der Todesstrafe stimmen.

Und was hat das mit Langs Spielfilm zu tun?

Langs Film handelt von der Verletzlichkeit eines demokratischen Rechtsstaates. Er spürte bereits, was auf ihn und die Zuschauer zukommen wird. Das berühmte Zitat aus dem Film lautet: «Mütter müssen besser auf ihre Kinder aufpassen!» Aber was ist, wenn der Staat selbst ein Täter ist? Da ist der Zusammenhang zu Russland nicht weit: Nach der Geiselnahme in Beslan 2004